

ZUR BERGBAUERNPROBLEMATIK IN NORWEGEN

Gezeigt an den Beispielen Fordal (Forbygda) und Budal in Sør-Trøndelag¹⁾

Mit 3 Abbildungen, 3 Photos und 2 Tabellen

EWALD GLÄSSER UND HÅKON HOVSTAD

Summary: The problem of hill farming in Norway. The examples of Fordal (Forbygda) and Budal (Sør-Trøndelag)

This contribution addresses the problem of hill farming in Norway as it presents itself at Fordal and Budal in the province of Sør-Trøndelag, about one hour's motoring from Trondheim. Among other things the analysis considers the strategies of Norwegian agricultural policy. Furthermore, possibilities are explored of how far to keep at least parts of the area under investigation alive without subsidies of the present order of magnitude. The results of the investigation are mostly based on enquiries in the field and on specialized data from the agricultural authorities. Modern full-time farming is characterized by intensive dairy farming. Numbers in excess of twenty large animals on a cultivated area of not more than ten hectares can only be explained by massive production subsidies from the government. Besides this there are some specialized enterprises, such as the breeding of fur-bearing animals. At least in the hill farming areas investigated here, the agro-political interest ought to apply itself more to the combination of several branches of activity. The possibilities of forestry within agriculture, for instance, are by no means fully exploited at the present time. The overall picture also shows alternative occupations which are open to many parttime farmers, i.e. commuting farmers, in connection with activity in the primary sector. Enquiries revealed that younger members of families in particular show a keen interest in such combinations. This might be the most likely way of attaining the aim of Norwegian national planning to retain the existing settlement pattern as far as possible.

Die Untersuchungsobjekte Fordal und Budal als Nebentäler des Gauldalen zählen zur Gemeinde Midtre Gauldal (Provinz/fylke Sør-Trøndelag). Knapp 3% des 1800 km² betragenden Gemeindeterritoriums

werden als kultiviertes Agrarareal und 56% als produktives Waldgebiet (davon allerdings über 50% mit geringer Bonität) ausgewiesen (Zahlen nach *Kommuneplan 1988-99 Midtre Gauldal kommune*). Nach der in Norwegen gebräuchlichen Gebietseinteilung in a) Flachlandbezirke (*flatbygder*), b) produktive Waldbezirke (*skogbygder*) und c) Tal- und Fjellbezirke (*dal- og fjellbygder*) sind Fordal und Budal zur Kategorie c zu rechnen, d.h. zu Räumen, die nun schon seit Jahrzehnten einer vielschichtigen sozio-ökonomischen Problematik unterliegen. Der heutige agrar-ökonomische und -soziale Gegensatz zwischen den meist peripheren Tal- und Fjellbezirken einerseits und den landwirtschaftlichen Gunsträumen vor allem im Oslograbengebiet, beiderseits des Trondheimsfjordes sowie im südwestlichen Rogaland (Jaeren) andererseits hat sich erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt, und zwar mit dem Übergang von einer mehr oder minder autarken Landwirtschaft zur marktorientierten Produktion (*salgsjordbruk*).

In den Nachkriegsjahren versuchte die norwegische Agrarpolitik in verstärktem Maße die Regressionsprozesse in den strukturschwachen inneren Tal- und Fjellgebieten zu bekämpfen. Beispielsweise wurden noch 1976/77 seitens des norwegischen Landwirtschaftsministeriums die sozialen bzw. siedlungstragenden Funktionen der Land- und Forstwirtschaft jener Marginalräume herausgestellt. Hauptzielsetzungen der neuen Agrarpolitik sind a) eine möglichst hohe Effektivität der norwegischen Landwirtschaft unter optimaler Ausnutzung der eigenen Ressourcen (Mindestversorgungsgrad mit einheimischen Nahrungsmitteln) und b) eine weitgehende Bewahrung der primären Wirtschaftszweige in der Peripherie unter dem Aspekt der Siedlungserhaltung. Die neue Landwirtschaftspolitik kann zwar durchaus regionalpolitische Erfolge aufweisen, sie hat aber auch ein äußerst kompliziertes Subventions- und Subsidien-system mit sich gebracht, das heute wenigstens in finanzieller Sicht an seine Grenzen stößt und sich somit zunehmend der öffentlichen Kritik ausgesetzt sieht.

¹⁾ Hiermit sei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die dem Autor E. GLÄSSER für die 1987 durchgeführten Untersuchungen eine Reisebeihilfe gewährte, herzlich gedankt. Der Dank gilt ebenfalls zahlreichen norwegischen Behörden und Privatpersonen, besonders der Gemeindeverwaltung und den befragten Landwirten in Midtre Gauldal.

In die folgende Analyse sollen neben der aktuellen Agrarproblematik auch einige zum Verständnis der jetzigen Situation notwendige siedlungs- und agrarhistorische Entwicklungszüge einfließen. Denn gerade die Marginalräume Nordeuropas werden auch heute noch von einer Vielzahl siedlungs- und agrargeschichtlicher Relikte geprägt. Darüber hinaus wird der Frage nachzugehen sein, unter welchen Voraussetzungen man wenigstens Teile der hier angesprochenen Tal- und Fjellregionen wirtschaftlich und sozial am Leben erhalten kann, und zwar ohne eine Subventionspolitik in der jetzigen Größenordnung.

Gerade die Tal- und Fjellregionen von Fordal und Budal bieten sich als Untersuchungsobjekte bezüglich der genannten Fragestellungen an. Eine gute Autostunde vom Landesteilzentrum Trondheim entfernt sowie von mehreren kleineren zentralen Orten (*tettsteder*) in nächster Nähe flankiert, liegen Fordal und Budal weniger peripher als viele andere Tal- und Fjellregionen Norwegens. Neben der heutigen Grünlandwirtschaft auf den Talhangmitten verfügen zahlreiche Hofstellen über forstwirtschaftliche Möglichkeiten, die noch längst nicht ausgeschöpft sind. Weiterhin bieten große Teile der anschließenden Fjellhochflächen jenseits der produktiven Waldgrenze, und zwar vor allem die Staatsgründe (*statsalmenninger*), seit jeher relativ günstige Voraussetzungen für eine extensivere Weidewirtschaft und insbesondere für den Seterbetrieb. Die hier vorgestellten Agrarräume unterliegen wenigstens teilweise einer Flächennutzungskonkurrenz. Dabei handelt es sich in geringerem Maße um den für Norwegen so charakteristischen Freizeithausbau als vielmehr um heftig diskutierte Wasserkraftausbaupläne, auch wenn letztere vorerst nicht realisiert werden dürfen.

Die folgenden Ausführungen beruhen auf der Auswertung von Befragungen (standardisierte Fragebögen), Interviews und Kartierungen. Das *Økonomisk kartverk* (1:5000) aus den 60er Jahren wurde ergänzt und Unterlagen der Gemeindeverwaltungen, des Landwirtschaftsministeriums und der amtlichen Statistik zur Überprüfung und Ergänzung der eigenen Erhebungen herangezogen.

Das Primär- und Sekundärpotential

Geologisch zählt das Untersuchungsgebiet zum sog. Trondheimsfeld mit kambro-silurischen Sedimentgesteinen, die im Gegensatz zum präkambrischen Grundgebirge des Baltischen Schildes recht schnell verwittern und relativ nährstoffreiche Bodensubstrate bilden. Neben ihrer edaphischen Bedeu-

tung kommen jene Gesteinsformationen auch im Untersuchungsgebiet als Erzträger in Frage. Die Flöttumsgrube im Fordal (hauptsächlich Schwefel- und Kupferkies) und das Budal Kupferwerk (bei Endalen an der oberen Ena, einem Nebenflüßchen der Bua) sind hierfür markante Beispiele. Auch wenn jene Aktivitäten längst der Vergangenheit angehören, sollten sie dennoch schon aufgrund ihres Einflusses auf die Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte dieses Raumes hervorgehoben werden.

In diese Gesteinsformationen haben sich die Talzüge von Fora und Bua tief eingeschnitten. Zwischen dem plateauartigen Hochfjell und den oft klammartigen Einschnitten der mittleren und unteren Fora und Bua liegen die Hofsiedlungen gereiht in einer Höhe von 375–500 m auf sogenannten „Talschultern“, die als Reste tertiärer Talböden anzusehen sind (vgl. BAKKEN 1986). Die Lage der bäuerlichen Siedlungen mit ihrem hofnahen, vollkultivierten Innmarkareal (vgl. Photos 1 und 2) ist nicht nur vom Relief, sondern auch edaphisch (Eisstaueablagerungen) und klimatisch (Frostgefahr im Talbodenbereich und an den oberen Hängen) bedingt. Die Vegetationsperiode – Mitte Mai bis Mitte September – ist allerdings um einen Monat kürzer als am maritimem Trondheimsfjord. Ihre Kürze wird durch die größere Tageslänge teilweise ausgeglichen. Die Niederschläge sinken von 750–1000 mm im westlichen Budal auf 600–750 mm im östlicheren Fordal ab.

Eine besondere Rolle bei der Skizzierung der naturräumlichen Voraussetzungen kommt zweifellos dem Vegetationsbild zu, da sich in diesem am deutlichsten die Auseinandersetzungsprozesse zwischen den wirtschaftenden Menschen und dem Primärpotential widerspiegeln. Das Untersuchungsgebiet hat Anteil an der nördlichen borealen Zone, d. h. an der Nadelwald- und Fjellbirkenregion, sowie vor allem im südlichen Teil am Kahlfjell (*snauffjell*) oberhalb der Waldgrenze. Midtre Gauldal selbst gilt als die größte Waldgemeinde in Sør-Trøndelag. Als heutige Grenze des Nadelwaldes (zum großen Teil Fichte, weniger Kiefer) kann in etwa die 700-m-Isohypse angegeben werden. Die anschließende, für Nordeuropa so typische Fjellbirkenzone ist in den oberen Abschnitten von Fora und Bua ausgeprägt und erreicht hier Höhen bis gut 900 m NN. Sowohl im borealen Wald wie auf den Fjellhochflächen mit ihren Kratt-, Heide- und Moorformationen sind die Einwirkungen vergangener Wirtschaftsepochen noch deutlich faßbar. Insbesondere sind hier die Holzkohlegewinnung, vor allem für die Kupferhütten im Raum Røros, die Waldweide- und die Seterwirtschaftssysteme sowie die Wildheugewin-

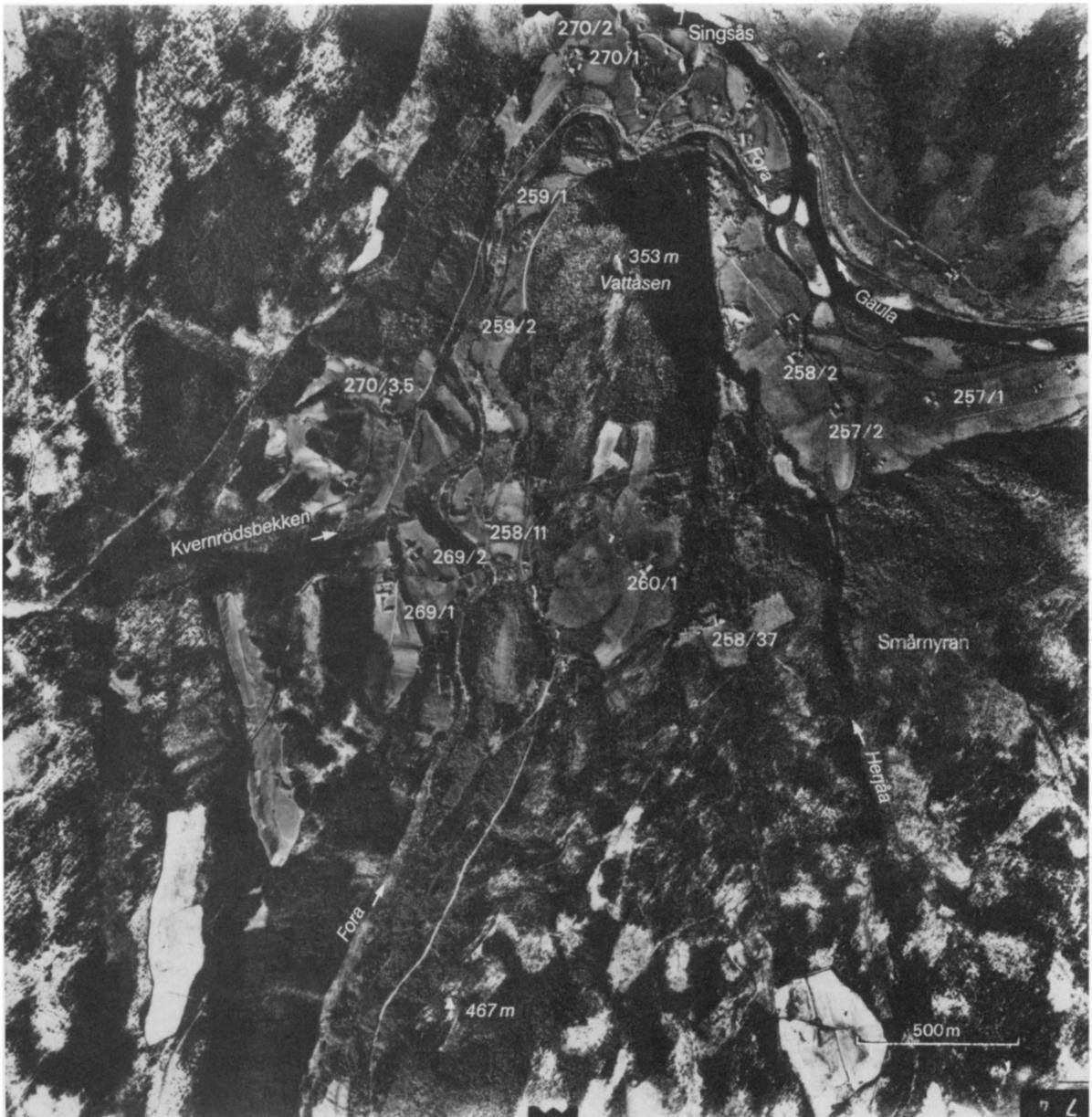


Photo 1: Gaudal und unteres Fordal bei Singsås.

In der Bildmitte von S nach N die untere Fora, die bei Singsås in die Gaula mündet. Die Hofstellen/*bruk* mit ihren arrondierten Innmarkflächen liegen auf Fluß- bzw. Eisstauseeterrassen

Aufnahme: Fjellanger Widerøe AS, Nr. 9106 - A 1, 1:15 000, Datum 27. 9. 86

Gaudal and the lower Fordal near Singsås.

In the centre of the picture the lower Fora, which runs from south to north, joining the Gaula at Singsås. The farmsteads/*bruk* with their consolidated in-field areas are on river terraces or terraces formed by ice-dammed lakes

nung in den Mooren und die Laubheuproduktion in den Waldgebieten hervorzuheben. Ohne diese sog. Utmarkressourcen wäre ein agrar-bäuerliches Leben hier kaum möglich gewesen. Erst der Übergang zu einer marktorientierten Landwirtschaft und

der Einfluß anderer exogener Kräfte in diesem Jahrhundert haben die Abhängigkeit der Tal- und Fjellbauern von den Utmarknutzungen wenigstens zu einem großen Teil gelöst. Kennzeichnenderweise wurde der Mangel an Kraftfutter und Kunstdünger

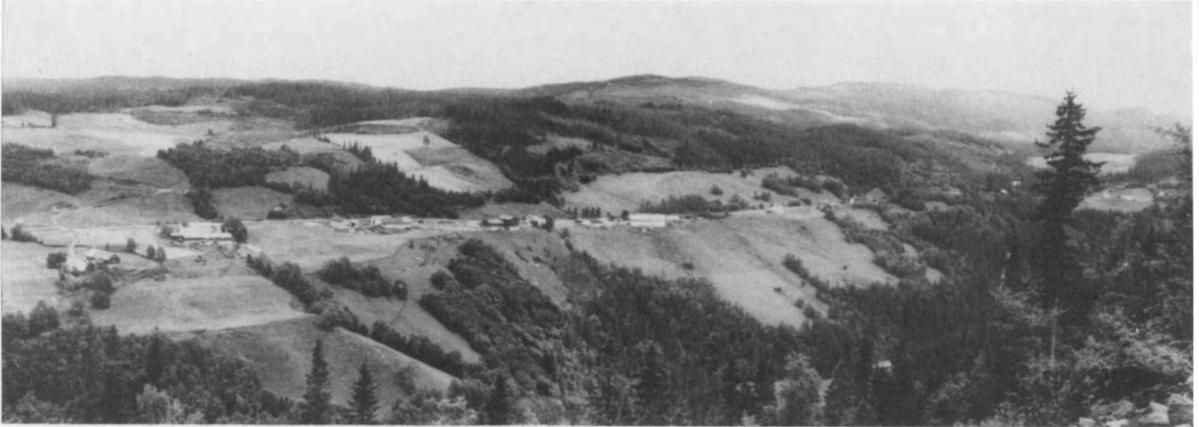


Photo 2: Fordal/Forbygda
 Aufnahme: E. G., August 1987 (vgl. Abb. 1)
 Fordal/Forbygda (cf. fig. 1)

während des Zweiten Weltkrieges wenigstens teilweise kompensiert durch eine verstärkte Wiedernutzung jener Utmarkressourcen²⁾. Nicht nur viele Flurnamen, sondern auch zahlreiche, mehr oder minder erhaltene, im Blockbaustil errichtete Heuschuppen (*løer*) in den Moor- und z.T. auch Waldflächen verweisen auf die einstige Wildheugewinnung (*utslått*). Einige Siedlungen, wie z. B. der *gard* Ravnås mit drei Hofstellen (*bruk*) im unteren Fordalbereich, sollen über bis zu 40 jener *løer* verfügt haben (Geografisk Institutt/Universitetet i Trondheim 1982, S. 15). Jeder *gard* besaß seinerzeit das Nutzungsrecht in bestimmten Bereichen der ansonsten gemeinschaftlich genutzten Utmark wie auch in der südlich angrenzenden Staatsallmende. Welchen Stellenwert die *Utslått*-Wirtschaft einnahm, mag man schon daraus ersehen, daß im 19. Jahrhundert allein östlich der *Fora* zwischen *Skaret* und *Nekkjå-Fjell* rd. 750 dieser Wildheufelder in Nutzung waren.

Was das Sekundärpotential des Untersuchungsgebietes betrifft, so sei hier besonders die Verkehrerschließung als wichtiger Faktor für den Siedlungsausbau hervorgehoben. Mit der Fertigstellung der *Rørosbahn* im Jahre 1878 entstanden zugleich mehrere Eisenbahnstationen im *Gauldal* (z. B. *Singsås*, *Bjørngen*, *Kotsøy* und *Rognes*), die wiederum Ansatzpunkte für eine *Tettstedbildung* (Niederlassung von

Landhandelsfilialen sowie kleineren verarbeitenden Betrieben u.ä.m.) waren. Am ausgeprägtesten war und ist dieses *Tettstedwachstum* in *Støren*, dem heutigen Gemeindezentrum von *Midtre Gauldal*. Aber auch in *Budal* und *Fordal* vollzog sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Straßenbau eine gewisse *Zentrumsbildung*, vor allem im *Kirchort Enodd* (*Budal*), in sehr bescheidenem Maße auch in *Forbygda* am östlichen Talhang der *Fora*. Als *Lokalzentrum* (*lokalsenter*) verfügt das heute mehr als 600 Menschen zählende *Enodd/Budal* (Abb. 2) an zentralen Einrichtungen neben dem alten *Kirchbau* über eine *Post- und Bankfiliale*, ein Geschäft für den täglichen Bedarf, eine *Grundschule*, ein *Seniorenheim* u.a.m. Überregional bedeutend ist ein holzverarbeitender Betrieb (*AL Budalsmøbler*), der auf der überall in *Norwegen* bekannten *Budalstuhlerstellung* aufzubauen vermochte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg brachte der Wirtschaftswegebau eine bessere Erschließung der *Wald- und Utmarkdistrikte* mit sich. Teilweise handelt es sich hierbei um *abgabepflichtige Privatwege* (*bomveger*), die bis in die inneren *Fjellflächen* ziehen. Diese auch mit dem *PKW* wenigstens während der Sommermonate befahrbaren Wege waren natürlich eine der *Hauptvoraussetzungen* nicht nur für eine produktive *Holzwirtschaft*, sondern auch für die moderne *Seterwirtschaft* und für den so populären *Freizeithausbau*.

Siedlungs- und wirtschaftshistorische Aspekte

Die erste agrarbauerliche Besiedlung von *Fordal* (*Forbygda*) und *Budal* verlief nach einem für ganz

²⁾ Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf ein seitens des Historischen Instituts der Universität Oslo unter der Leitung von *HÅKON HOVSTAD* laufendes Forschungsprojekt über die *norwegische Agrarwirtschaft* während des *Zweiten Weltkrieges*. Zu den Untersuchungsräumen gehört auch das hier behandelte *Fordal*.

Norwegen charakteristischen Muster, indem sie nicht über die Grenze eines möglichen Kornanbaus hinausging. Im Untersuchungsgebiet wurde diese Grenze schon im Hochmittelalter erreicht. Auf kleinen, sonnenexponierten Parzellen in steiler Hanglage fand Brotgetreideanbau statt, vornehmlich mit Gerste, wobei die Parzellen in der Regel mit dem Spaten bearbeitet wurden. Allerdings wurde die Ernte in vielen Jahren aufgrund von Frosteinbrüchen in den gefürchteten „Eisennächten“ (*jernnetter*) während der zweiten Augushälfte vernichtet (vgl. z. B. SØMARK 1971, S. 27ff. sowie FISKAA und FALCK MYCKLAND 1978, S. 33ff.). Heute gibt es in Fordal und Budal im Gegensatz zum benachbarten Haupttal der Gaula (Sommergerste und Hafer primär zur Kraftfutterproduktion) keinen Kornanbau mehr. Mühlenreste oder auch Orts- und Flurnamen, z. B. „Kvernhuslia“ (Abb. 2), bezeugen jedoch den einstigen Brotgetreideanbau. Das heißt nicht, daß man sich seinerzeit mit Brotgetreide ganz selbst versorgen konnte. Vielmehr wurden auch in Jahren mit normalem Witterungsverlauf viehwirtschaftliche Produkte (besonders Butter und Felle) gegen Brotgetreide getauscht. Wenigstens einige Fordal- und Budalbauern haben auch Metalle gewonnen und exportiert. Diese Produktionszweig ist allem Anschein nach bis ins 18. Jahrhundert hinein betrieben worden. Weiterhin verhalf die Jagd, vor allem die nach Pelztieren, zu Verkaufs- und Tauschmitteln. Bis zu Beginn dieses Jahrhunderts brachte zudem der Schneehuhnfang (*snarefangst*) zwecks Verkauf nach Trondheim willkommene Nebeneinnahmen.

In spätmittelalterlicher Zeit fielen, sicher nicht infolge einer Klimaverschlechterung, die meisten Hofstellen in Budal und Forbygda wüst. Als Hauptursache der über längere Zeit währenden Siedlungsaufgabe muß die Abwanderung zu besser situierten Hofstellen im Haupttal der Gaula angenommen werden, und zwar zu jenen Höfen (*gardar*), die während der Pestepidemien seit Mitte des 14. Jahrhunderts ebenfalls wüst gefallen waren. Erst um 1600 begann eine Wiederbesiedlung der hier untersuchten Tal- und Fjellbereiche. Nun erfolgten auch Siedlungsausbauten oberhalb der Kornanbaugrenze, was darauf schließen läßt, daß jetzt der Rohstoff Holz eine zunehmende kommerzielle Bedeutung erlangte. Nicht zuletzt die Holzkohlelieferungen zu den Schmelzhütten im Rørosgebiet erbrachten die nötigen Mittel zum Brotgetreidekauf. Gleichzeitig führte der wachsende Bedarf an Nahrungsmitteln in Røros selbst zu einer besseren Versorgungssituation der gesamten Region.

Das heutige Orts- und Flurbild in formal-physiognomischer Sicht

Als markante Siedlungsleitlinien treten die bereits genannten „Talschultern“ entgegen, auf die sich die agrar-bäuerlichen Hofstellen (*bruk*) und das sie umgebende kultivierte Land (*innmark*) konzentrieren (vgl. Abb. 1 und 2 sowie Photo 2). Neben den Gard- und Bruksnummern lassen sich schon aus dem Ortsnamengut die Teilungsprozesse innerhalb der einzelnen *gardar* ablesen. Bruksnamen wie Fløttum, Fløttums-gjardet, Fløttumsrønningen (Gardnr. 263 auf Abb. 1) oder Kosberg, Kosberggrinda und Kosberghaug (Gardnr. 262) oder Sandrød und Sandrødstrøa (Gardnr. 264) unterstreichen diese Aussage. Bei jenen Teilungsprodukten handelt es sich nicht nur um neue, von vornherein eigenständige *bruk*, sondern teilweise auch um ehemalige Husmannplätze, die nach ihrer einstigen agrarsozialen Stellung in etwa mit dem nordwestdeutschen Heuerlings- oder dem schottischen Croftersystem zu vergleichen sind. Auf die letzten großen Flurbereinigungen, die im Untersuchungsgebiet zu Beginn dieses Jahrhunderts durchgeführt wurden, ist auch die meist streifenförmige Anordnung des Inn- und Utmarkbesitzes der einzelnen *bruk* zurückzuführen.

Was die Haus- und Gehöftformen betrifft, so ist für die älteren und größeren *bruk*, und zwar besonders in Budal, noch die für Trøndelag charakteristische offene Vierseiteranlage anzutreffen, meist Holzbauten im traditionellen Blockbaustil. Daneben gibt es nahezu auf jedem im Haupterwerb bewirtschafteten *bruk* moderne Zweckbauten, die den Erfordernissen einer modernen, maschinell gut ausgestatteten und marktorientierten Agrarproduktion angepaßt sind. Vor allem der Wirtschaftstrakt ist aufgrund seiner spezifischen Funktionen und der agrarpolitischen Steuerung meist im Einheitsstil errichtet.

Betriebsgrößen und Bodennutzungsformen

Die folgende agrarstatistische Analyse basiert zu einem großen Teil auf dem in Tab. 1 und 2 zusammengestellten Zahlenmaterial. Bei den 21 in Fordal und 47 in Budal erfaßten *bruk* handelt es sich im wesentlichen um jene Hofstellen, die staatliche Produktionsbeihilfen beantragen bzw. erhalten können. Einige nach ihrer Agrarfläche und Viehhaltung als Kleinbetriebe zu klassifizierende *bruk* sind deshalb nicht berücksichtigt. Des weiteren geben die tabellarischen Zusammenstellungen keine Auskunft über die Gesamtgröße eines *bruk*, da nur das kultivierte

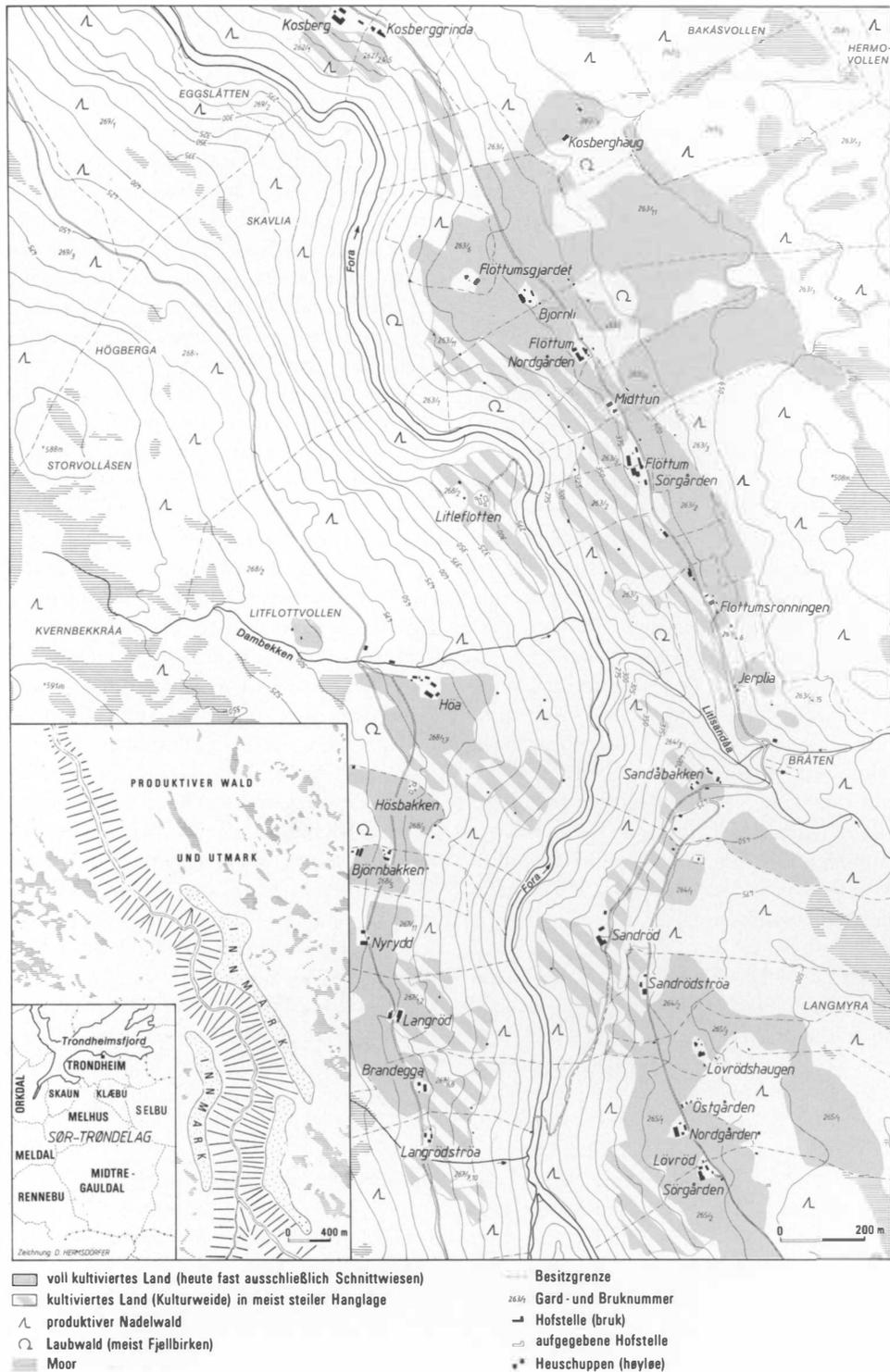


Abb. 1: Die ländlich-agrare Situation in Fordal/Forbygda (Gemeinde Midtre Gauldal, Sør-Trøndelag) 1987

Quelle: Økonomisk kartverk 1:5000 von 1969 (nach Aufnahme von 1963); eigene Beobachtungen und Kartierungen im August 1987 (Entwurf: E. Gläßer)

The rural-agricultural situation in Fordal/Forbygda (Administrative district of Midtre Gauldal, Sør-Trøndelag) 1987

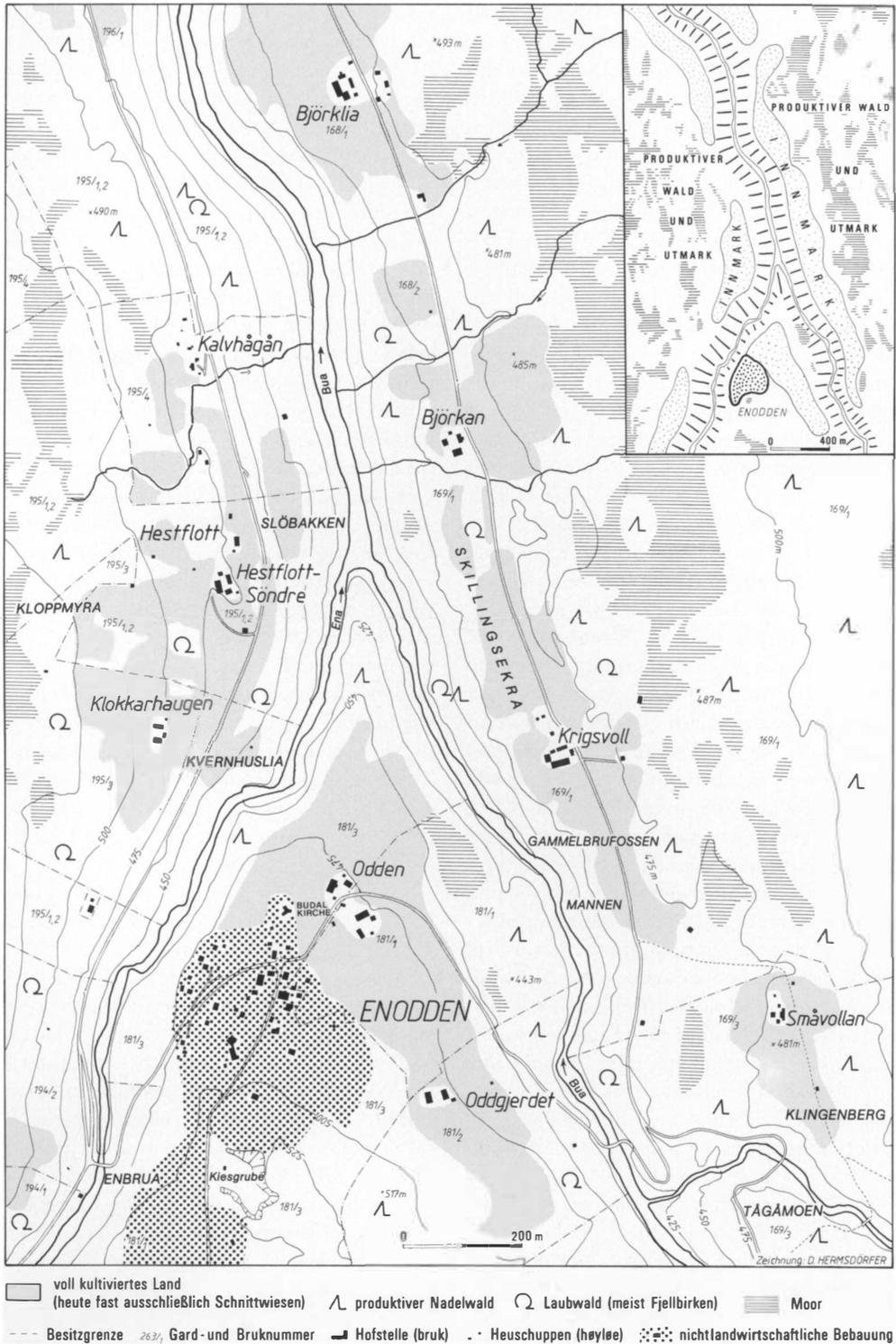


Abb. 2: Die ländlich-agrare Situation in Budal (Gemeinde Midtre Gauldal, Sør-Trøndelag) 1987
 Quelle: Økonomisk kartverk 1:5000 von 1969 (nach Aufnahme von 1963); eigene Beobachtungen und Kartierungen im August 1987 (Entwurf: E. Gläßer)
 The rural-agricultural situation in Budal (Administrative district of Midtre Gauldal, Sør-Trøndelag) 1987

Areal (*innmark*) und der produktive Wald erfassbar sind, nicht jedoch die oft sehr großen Utmarkanteile, die sich weit bis ins Kahlfjell oberhalb der Waldgrenze erstrecken. Auch die befragten Probanden konnten hierüber meist nur sehr ungenaue Angaben machen. Nicht selten betragen jedoch jene Utmarkanteile wenigstens bei den größeren und älteren *bruk* zwischen 1 000 und 10 000 da (1 da bzw. dekar = $1000\text{ m}^2 = 0,1\text{ ha}$). Hinzu kommen häufig noch Berechtigungen (sog. *utmarksnaeringer* etwa in Form der Seterwirtschaft und Schafweide) in der südlich angrenzenden Staatsallmende (vgl. Abb. 3).

Auch die im Haupterwerb bewirtschafteten *bruk* verfügen meist nur über eine kultivierte Landwirtschaftsfläche (LF) unter 100 da; Betriebsgrößen über 150 da (Pachtländereien eingeschlossen) sind seltener. Innerhalb dieser Innmarkfläche dominiert mit über 90 % das vollkultivierte, also pflügbare Land; oberflächlich kultiviertes Dauerweideland tritt dagegen zurück. Allerdings wird heute ein Teil der voll kultivierten LF, und zwar solche in sehr steiler Hanglage (vgl. Abb. 1), als Dauerweide herangezogen, weil eine intensivere Nutzung als Schnittwiese mit dem Einsatz moderner Mähmaschinen aufgegeben wurde. Umgekehrt sind vor allem in den letzten 15 Jahren größere Neukultivierungen (Schnittwiesenflächen) entlang der oberen Talhänge in bisherigem Moorgelände erfolgt, so insbesondere in Forbygda (Gard-Nr. 263, 264 und 265 auf Abb. 1), die bis zu 80 % aus staatlichen Zuschüssen finanziert wurden. Weitere Kultivierungsmöglichkeiten bestehen und werden auch forciert. Schnittwiesen zur Silage- und teilweise Heugewinnung bestimmen also den allergrößten Teil der *innmark*. Zwar findet man hin und wieder Gerste- und Haferaussaaten, die heute aber in grünem Zustand geschnitten und einsiliert werden. Nicht selten sind darüber hinaus kleine, meist nicht mehr als 1 da betragende und nur für den eigenen Konsum bestimmte Parzellen in Hofnähe mit Kartoffeln und Steckrüben (*kålrot*) anzutreffen, die in den Kartierungen und tabellarischen Übersichten ebenfalls unberücksichtigt blieben.

Die meisten *bruk* besitzen produktive Waldgebiete, die bei einigen Betrieben über 1000 da betragen. Wenn in den Tabellen 1 und 2 diesbezüglich auf 1981 erhobene Zahlen der Gemeindeverwaltung zurückgegriffen wird, dann aus dem Grunde, weil seitens der befragten Bauern sehr unterschiedliche Angaben zu dem Terminus „produktiver Wald“ gemacht werden, die mit früheren amtlichen Erhebungen selten korrelieren. Nach der in Norwegen üblichen Klassifizierung ist unter „produktiv“ eine Holzbodenfläche zu verstehen, deren Holzzuwachs-

rate mindestens $0,1\text{ m}^3/\text{da}$ pro Vegetationsperiode erreicht. Schon hier sei erwähnt, daß der weitaus überwiegende Teil der interviewten bäuerlichen Waldbesitzer auf die Frage, wie hoch denn der holzwirtschaftliche Anteil am jährlichen land- und forstwirtschaftlichen Reinertrag liege, lediglich 10–20 % angaben. Nach Auskunft der Gemeindeverwaltung (*skogskontoret*) werden heute in der walddreichen Gemeinde Midtre Gauldal nur $30\,000\text{ m}^3$ Holz (89 % Fichte und 10 % Kiefer) pro Jahr für die Veredelungsindustrie geschlagen, obwohl bis zu $80\,000\text{ m}^3$ erzielt werden könnten. Als Hauptgründe für die relativ geringe Einschlagsmenge gaben die Befragten den zu hohen Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft (arbeitsintensive Viehhaltung) sowie noch vorhandene Mängel im Wegebau an. Zweifellos wird diesbezüglich aber auch das wirtschaftspolitische Faktum, daß nämlich die Holzwirtschaft weit weniger als die Agrarproduktion staatlicherseits abgesichert und unterstützt wird, eine Rolle spielen. Andererseits werden für Aufforstungsmaßnahmen den Budalbauern rd. 65 % staatliche Zuschüsse gewährt; in Fordal nur 50 % wegen der hier vom Primärpotential her gesehen besseren holzwirtschaftlichen Möglichkeiten. Insgesamt gesehen – und das erscheint wichtig bei der Frage nach den Überlebenschancen im hier untersuchten Tal- und Fjellbereich – wird die Zukunft einer produktiven Wald- und Holzwirtschaft als positiv eingestuft, zumal auch Norwegen heute nicht unbedeutende Mengen Holz für seine Veredelungsindustrien importiert.

Viehhaltungsformen

Die beiden bestimmenden Viehwirtschaftszweige sind, wie in anderen norwegischen Tal- und Fjellregionen, die Großvieh- und Schafhaltung, wobei die stark subsidierte Milchviehhaltung mit den größeren und im Haupterwerb bewirtschafteten *bruk* verbunden ist. Großviehzahlen von 20 und mehr (davon über 10 Milchkühe) auf Innmarkflächen von nicht viel mehr als 100 da (vgl. Tab. 1 und 2) sind nur vor dem Hintergrund massiver staatlicher Produktionszuschüsse zu verstehen. Die jährlichen Milcherträge pro Kuh liegen nach Angaben der jeweiligen Produzenten und der verarbeitenden Molkereien bei durchschnittlich 6000 l, stellenweise auch darüber, und zwar bei einem Fettgehalt von ca. 4%. Zugunsten der Kuhmilchproduktion hat auch die traditionelle Kombination Großvieh- und Schafhaltung in den letzten Jahren an Bedeutung verloren. Schafhaltung als wichtigste bzw. alleinige Viehhaltungsform

wird fast ausschließlich von Nebenerwerbsbetrieben praktiziert; dabei sind Bestände von mehr als 50 wintertags gehaltenen Muttertieren selten.

In den tabellarischen Zusammenstellungen bleiben einige Tierhaltungsweige, die heute praktisch keine Rolle mehr spielen, unberücksichtigt. So kommen z.B. Arbeitspferde nur noch auf sehr wenigen *bruk* vor. Eine zahlenmäßig größere Legehennenhaltung wurde im Zeitraum 1986/87 noch von zwei Hofstellen in Budal betrieben. Weiterhin ist die für manche Fjellbereiche vor allem im Sør- und Vestland charakteristische Milchziegenhaltung (zur Produktion von auch im Ausland bekannten norwegischen Käsesorten) im Untersuchungsgebiet nicht mehr existent. Als letzter *bruk* hat Ende 1985 die Hofstelle 261/1 (Tab. 1) die sehr arbeitsintensive Milchziegenhaltung mit seinerzeit über 50 Tieren aufgegeben. Eine Besonderheit und zugleich ein innovatives Phänomen ist noch für zwei Fjellbruk in Fordal die Schweinezucht und -mast, auch wenn diese – jedoch zahlenmäßig sehr gering – in früheren, mehr oder minder autarken Zeiten von fast jedem größeren *bruk* betrieben wurde. In den letzten Jahren belieferte z. B. die Hofstelle 263/10 (Abb. 1 und Tab. 1), die 1986 und 1987 über einen Bestand von 18 Zuchtsauen verfügte, den Markt mit durchschnittlich 150 Schlachtschweinen pro Jahr. Ähnliches gilt für den Betrieb Nr. 196/1 (Budal), der neben der Schweinehaltung auch noch Milchviehwirtschaft betreibt.

Ein ganz andersartiger Zweig der Tierhaltung, der gerade in den Marginalräumen mehrerer nordischer Staaten eine jahrzehntelange Tradition hat, aber auch starken Schwankungen unterworfen ist, sei hier genannt: die Pelztierhaltung. Nachdem die Nerzfarmen in den letzten 10 bis 15 Jahren stark zurückgegangen sind, verzeichnet die Silber- und Blaufuchszucht in jüngster Zeit erhebliche Zuwachsraten. So unterhalten heute von den in Tab. 2 aufgeführten Budalhöfen allein sechs neben der traditionellen Landwirtschaft Pelztierfarmen, eine Hofstelle Nerz- und die anderen fünf Blau- bzw. Silberfuchsfarmen. Es handelt sich dabei um die Höfe 169/4, 179/2, 180/3, 184/2, 187/1 und 195/1,2. An einem Betriebsbeispiel aus Budal sei dieser spezielle Wirtschaftszweig etwas detaillierter vorgestellt. Auf jener Hofstelle ist seit 1979 neben der Schafhaltung und Waldwirtschaft eine Silberfuchsfarm lokalisiert, nachdem schon in den sechziger Jahren eine Zeitlang Nerze gezüchtet worden waren. Bei einem derzeitigen Bestand von ca. 600 Silberfüchsen können durchschnittlich 500 Felle pro Jahr verkauft werden. Im Jahr 1986 stammten etwa 60% aller Einnahmen des *bruk* aus der Pelztierhaltung. Dabei konnte ein Spit-

zenpreis von 1400,- norw. Kronen (= DM 378,-) pro Fell erzielt werden, wobei mittlerweile Japan als der lukrativste Absatzmarkt für Fuchsfelle gilt. Allerdings variieren die Verkaufspreise stark. Geht man von einem durchschnittlichen Preis von 1000,- nKr pro Fell und Kosten an Fertigfutter von rd. 300,- nKr aus, dann erweist sich der Ertrag pro Tier doch noch als sehr beachtlich. Mehrere Landwirte in Budal und Fordal bekundeten die Absicht, derartige Betriebszweige in nächster Zukunft aufbauen zu wollen. Was den Umsatzwert an Pelzen betrifft, lag Sør-Trøndelag Anfang der achtziger Jahre an der Spitze aller norwegischen Provinzen (*Fylkesrådmannen i Sør-Trøndelag/Sør-Trøndelag Fylkeskommune 1984*, S. 49).

Insgesamt gesehen nimmt die Milchviehhaltung in den untersuchten Tal- und Fjellgebieten die weit ausführende Position ein. Erst an zweiter Stelle der Veredelungswirtschaft folgt die Fleischproduktion, die überwiegend auf Schafhaltung basiert. Nahezu alle Agrarprodukte werden wie in anderen norwegischen Landwirtschaftsregionen über genossenschaftliche Institutionen vermarktet. Mit der hier angesprochenen Weide- und Futterbauwirtschaft stellt sich die Frage, inwieweit die einst so bedeutende und lange Zeit unabdingbar notwendige Seterwirtschaft heute noch praktiziert wird. Die meisten Landwirte in Fordal und Budal gaben an, daß sie die Seterwirtschaft in der traditionellen Form (gemeint ist hier in erster Linie die Butter- und Käseherstellung auf den Setern) in den fünfziger und sechziger Jahren eingestellt hätten; einige allerdings erst vor 10 bis 15 Jahren. Dennoch werden viele Seter heute in anderer Weise genutzt, und zwar nicht nur nach entsprechenden Umbauten als Freizeithütten, sondern auch noch landwirtschaftlich, indem die umliegenden Weideflächen während der Sommer- und Herbstwochen, d. h. von etwa Ende Mai bis Anfang September, mit Großvieh (Rinder und Kälber) und/oder Schafen beschricket werden. Weiterhin waren 1987 in der Fjellvidda des oberen Fordalbereiches, d. h. im Nekkjàdal (zur Staatsallmende gehörend) noch drei Milchviehsetter in Höhenlagen zwischen 850 und 900 m NN in Betrieb, mit jeweils mehr als 10 Milchkühen und mehreren Stück Jungvieh. Die heutigen Setergebäude liegen unmittelbar an mehr oder minder ausgebauten Wegen, so daß die Milch per Fahrzeug in die über 10 km entfernt liegenden Heimgüter und von dort aus zur Meierei (Trøndelag Meieri) geliefert werden kann (siehe Photo 3).

Auf dem im Nekkjàdal gelegenen Malum-Seter (genannt nach dem gleichnamigen *bruk* in Bjørngen/Gauldal) wurden 1987 neben einigen Schafen

Tab. 1: Die agrarwirtschaftliche Situation in Fordal 1986/87

The agro-economic situation in Fordal in 1986/87

Gard- und Bruknr.	Kultiv. Areal in da ¹⁾ (1986)			Produktiver Wald (1981 in da)	Großvieh insges. ²⁾	Milchkühe	Schafe		Schweine (Zuchtsauen)	Bewirtschaftung der Hofstelle ³⁾	
	eigen	gepachtet	verpachtet				Sommer	Winter		Haupterwerb ⁴⁾	Nebenerwerb
261/1	56	26	0	?	0	0	85	30	0	x	
261/2	80	0	0	?	20	6	0	0	0	x	
262/1	90	55	0	774	24	8	0	0	0	x	
262/2	56	0	32	143	0	0	133	45	0		x
263/1	66	0	0	348	0		121	45	0		x
263/3	71	15	0	847	20	12	0	0	0	x	
263/10	63	5	0	125	0	0	189	84	18	x	
263/11	163	0	0	294	36	16	0	0	0	x	
264/1	176	0	0	1045	33	10	0	0	0	x	
265/1	141	0	0	358	29	12	0	0	0	x	
265/2	43	7	0	391	0	0	128	51	0		x
265/3	55	21	0	130	0	0	271	107	8	x	
266/5	25	23	0	467	0	0	112	49	0	x	
267/1	46	0	0	164	0	0	55	20	0		x
267/6	11	16	0	157	0	0	82	38	0		x
268/1	76	7	0	736	21	12	0	0	0	x	
268/5	38	12	0	?	14	6	6	2	0	x	
269/1	149	0	0	904	48	19	46	16	0	x	
270/1	40	5	0	347	0	0	79	36	0		x
270/2	109	15	0	1145	18	11	0	0	0	x	
270/4	50	0	0	156	10	4	0	0	0	x	

¹⁾ 1 da (dekar) = 1000 m² = 0,1 ha²⁾ Viehzahlen Aug. 1986³⁾ 1987⁴⁾ Haupterwerb dann, wenn über 50% der Gesamteinnahmen aus der Landwirtschaft stammen

Quelle: Angaben des Landbrukskontoret in Midtre Gauldal; eigene Befragungen

Tab. 2: Die agrarwirtschaftliche Situation in Budal 1986/87

The agro-economic situation in Budal in 1986/87

Gard- und Bruknr.	Kultiv. Areal in da (1986)			Produktiver Wald (1981 in da)	Großvieh insges.	Milchkühe	Schafe		Schweine (Zuchtsauen)	Bewirtschaftung der Hofstelle	
	eigen	gepachtet	verpachtet				Sommer	Winter		Haupterwerb	Nebenerwerb
166/1	77	38	0	837	18	9	0	0	0	x	
166/4	63	0	0	150	10	6	0	0	0	x	
166/6	64	60	0	110	28	17	0	0	0	x	
166/8	36	0	0	80	0	0	110	49	0		x
167/2	90	27	0	300	24	12	0	0	0	x	

168/1	84	0	0	1081	20	0	0	0	0		x
169/1	73	0	0	1718	13	7	105	44	0	x	
169/4	26	0	0	290	0	0	61	31	0		x
171/1	55	0	0	300	11	0	?	17	0	x	
172/1	131	0	0	100	30	15	13	5	0	x	
172/2	52	0	0	150	0	0	47	19	0		x
172/3	44	0	0	300	0	0	75	35	0		x
172/4	55	0	0	100	6	4	0	0	0	x	
172/5	15	0	0	35	0	0	15	6	0		x
172/6	22	0	0	65	0	0	35	15	0		x
172/7	17	0	0	50	0	0	41	19	0		x
173/1	36	0	0	100	0	0	79	33	0		x
173/4	44	0	0	150	4	0	32	16	0		x
174/1	92	0	0	1050	16	9	33	13	0	x	
175/1	104	15	0	0	20	12	0	0	0	x	
176/1	117	21	0	1500	29	15	0	0	1	x	
179/1	148	0	0	200	30	11	0	0	0	x	
179/2	162	0	0	180	33	16	0	0	0	x	
179/3	70	0	0	80	11	5	0	0	0	x	
180/2	37	12	0	50	0	0	121	50	0		x
180/3	48	0	10	185	2	0	14	7	0		x
181/1	100	0	0	837	25	11	0	0	1	x	
181/3	81	20	0	557	26	11	0	0	0	x	
184/1	86	0	0	0	0	0	208	85	0		x
184/2	40	0	29	0	0	0	0	0	0		x
186/1	57	0	0	0	10	0	0	0	0		x
187/1	76	10	0	30	16	9	0	0	0	x	
187/2	38	0	0	0	17	8	8	3	0	x	
187/3	43	3	14	200	0	0	41	22	0		x
190/1	47	0	0	0	5	0	26	12	0	x	
191/9	78	58	0	500	21	11	0	0	0	x	
191/4	41	0	0	200	2	0	15	11	0		x
192/1	117	0	0	100	26	10	0	0	0	x	
192/3	75	10	0	30	14	8	40	14	0	x	
192/4	62	10	0	100	14	6	5	2	0	x	
192/6	77	0	13	40	0	0	?	20	0		x
193/1	96	0	0	100	11	0	0	0	0		x
193/6	76	43	0	100	22	13	0	0	0	x	
193/11	23	14	0	100	6	1	23	10	0		x
195/1,2	73	0	0	300	0	0	122	55	0	x	
195/4	51	0	20	150	0	0	81	35	0		x
196/1	83	18	0	?	19	7	0	0	15	x	

Quelle: Angaben des Landbrukskontoret in Midtre Gauldal; eigene Befragungen

12 Milchkühe, letztere auf eingezäuntem Seterareal, gehalten. Damit befand sich der gesamte Milchkuhbestand des *bruk*, der im Gauldal eine Innmarkfläche von rd. 180 ha bewirtschaftet, zur Sommerweide auf dem über 15 km entfernt liegenden Seter (sog. *langseter*), und zwar in der Zeit von Anfang Juli bis Ende August. Interessanterweise wird auf diesem Seter noch heute wenigstens ein Teil der Milch zu bekannten norwegischen Produkten wie *seterrømme* (Seterrahm) und *gammelost* (eine Käsesorte) verarbeitet und anschließend privat verkauft. Die Zukunftsaussichten dieses Produktions- bzw. Erwerbszweiges wurden als durchaus gut bezeichnet. Das zweite Beispiel, der Talsnes-Seter (nach dem Talsnesbruk in Kotsøy/Gauldal) zählte in der Saison 1987 ebenfalls 12 Milchkühe und 7 Jungtiere. Teilweise wird auf diesem Seter auch Ammenkuhhaltung betrieben. Auch diese Form der Seterwirtschaft wird schon aufgrund der Futterersparnis auf dem Heimgut als rentabel bewertet. Der Talsnesbruk selbst, der über rd. 90 ha Innmarkfläche verfügt, bewirtschaftet noch einen zweiten Seter, einen sog. *heimseter* in Hofnähe, der aber auch zur Heu- und Silagegewinnung dient.

Ein dritter Milchviehseter im Nekkjødal ist der Hofstelle Løvrød in Forbygda (Nr. 265/1 auf Abb. 1) zugehörig. Es handelt sich hierbei um einen erst 1986 fertiggestellten Seter; allerdings wurden von derselben Hofstelle früher schon zwei andere in unmittelbarer Nähe betrieben. Die produzierte Milch wird gänzlich zum Heimgut transportiert und gelangt von dort aus zur Meierei.

Bei der heutigen Seterwirtschaft handelt es sich also nicht ohne weiteres um eine Reliktform, sondern um Aktivitäten in der Peripherie, die unter bestimmten Voraussetzungen durchaus lohnenswert erscheinen. Zu dieser Kategorie zählen auch die sog. *felleseter* (Gemeinschaftsseter), die in den letzten Jahrzehnten in verschiedenen norwegischen Tal- und Fjellgebieten entstanden sind. Einer von insgesamt drei Gemeinschaftssetern im oberen Budal liegt in Nähe der Hofstelle Tovmoen bei ca. 650 m NN. Seit 1966 betreiben hier fünf *bruk* auf Pachtland einen Gemeinschaftsseter, und zwar 1987 mit 65 Milchkühen auf einer mittlerweile kultivierten und eingezäunten Weidefläche von ca. 160 da. Die Seterzeit reicht normalerweise vom 10. 6. bis 1. 9. Ausge-



Photo 3: Seter im Nekkjødal, der heute primär als Freizeithütte dient
Aufnahme: E. G., August 1987
Shieling in the Nekkjødal, now used primarily as a holiday cottage

stattet ist die moderne Anlage u. a. mit einer Melkmaschine und Milchtanks. Eine von den Betreibern gewünschte Vergrößerung des Gemeinschaftsseters stößt mittlerweile aber bei den für die finanzielle Unterstützung zuständigen Behörden auf Schwierigkeiten, weil man die Milchüberschußsituation im Lande insgesamt nicht noch weiter forcieren möchte.

Einflüsse und Auswirkungen der Agrarpolitik

Verwiesen wurde bereits darauf, daß die norwegische Agrarpolitik neben der Zielsetzung einer möglichst hohen Effektivität der eigenen Landwirtschaft³⁾ entscheidend darauf ausgerichtet ist, das bestehende Siedlungsmuster weitgehend zu erhalten. Somit sind gerade in Norwegen Wirtschafts-, Sozial- und Raumordnungspolitik auf das engste miteinander verknüpft. Hinzu kommt das Faktum, daß es für viele Tal- und Fjellgemeinden keine nennenswerte Erwerbsalternative zur Land- und Forstwirtschaft gibt. Die Frage ist nur, ob die hochsubventionierte Milchviehhaltung wenigstens im Marginalraum auf die Dauer als *das* optimale Instrumentarium angesehen werden kann, welches den sozio-ökonomischen wie raumplanerischen Zielsetzungen am besten gerecht wird.

Die norwegische Agrarpolitik praktiziert seit Jahren ein Subventionssystem nach Verteilungsprinzipien, denen eine sehr differenzierte regionale Gliederung zu Grunde liegt (*Sonegrenser for distriktstilskott*).⁴⁾ So zählen Fordal und Budal zur Zone D, in der 1987 ein Staatszuschuß von 38 Øre pro Liter an die Meierei gelieferte Kuhmilch gewährt wurden; 1982 waren es 25 Øre pro l. Das Subventionsspektrum reicht dabei von 14 Øre (Teile des südwestlichen Norwegen) bis zu 70 Øre pro l Milch in Finnmark.

³⁾ Zu Beginn der achtziger Jahre konnte Norwegen ca. 38 % der verbrauchten Nahrungsmittel im Lande selbst produzieren; ein Wert von 44 % wird bis 1990 angestrebt. Dabei soll der Bedarf an Milch und Milchprodukten, Fleisch, Eiern, Kartoffeln und Grobgemüse gänzlich aus eigener Produktion gedeckt werden.

⁴⁾ Neben den Distriktzuschüssen (*distriktstilleggene*) sind noch die allgemeineren Produktionszuschüsse (*produksjonstilleggene*) und die Verbrauchersubsidien (*forbrukersubsidiene*) hervorzuheben; letztere haben die Reduzierung der Verbraucherpreise zum Ziel. Die Preisstaffelung im Agrarproduktionsbereich und ihre regionale Staffelung werden jährlich zwischen den beiden großen Bauernverbänden (*Norges Bondelag* und *Norsk Bonde- og Småbrukarlag*) und dem Staat ausgehandelt (*jordbruksavtalen*).

Für bestimmte, sehr periphere Bereiche auf absoluten Grenzertragsstandorten, so auch für Teile von Midtre Gauldal, werden noch weitere Produktionsbeihilfen gewährt. Mit anderen Worten gesagt, kann ein Fordal- oder Budalbetrieb mit gut 10 Milchkühen und ebenso viel Stück Jungvieh einen staatlichen Unterstützungsbeitrag von 70 000–80 000 nKr (= rd. DM 20 000) pro Jahr erwarten, und zwar unabhängig davon, ob der *bruk* im Haupt- oder etwa im Nebenerwerb bewirtschaftet wird bzw. welche Einnahmen ansonsten erzielt werden. Natürlich werden auch für die Fleischtierhaltung Zuschüsse gewährt, allerdings bedeutend weniger als im Milchsektor. So lag 1987 der Distriktzuschuß pro kg Rind- und Schafffleisch in den größten Teilen von Midtre Gauldal bei 4,80 nKr (Zone 2); in Budal, das zur Zone 3 zählt, etwas höher, nämlich bei 6,25 nKr pro kg. Schon aus diesen wenigen Zahlen wird die Tatsache ersichtlich, daß die größeren, im Vollerwerb bewirtschafteten *bruk* auch der hier untersuchten Tal- und Fjellregionen in den letzten Jahren bestrebt waren, ihre Milchviehhaltung auf Kosten anderer Produktionszweige auszudehnen, da nur so größere Reinerträge zu erzielen waren und noch sind.

Perspektiven einer zukünftigen Entwicklung

Die subventionistisch-protektionistische Agrarpolitik Norwegens hat, was die Zielsetzung einer weitgehenden Erhaltung des Siedlungsmusters vor allem in der Peripherie betrifft, durchaus Erfolge zu verzeichnen. Recht deutlich zeigen dieses die Beispiele Fordal und Budal im inneren Trøndelag, auch wenn eine gewisse und durchaus notwendige Kontraktion des Siedlungsraumes stattfindet, d. h. eine Aufgabe zahlreicher kleiner *bruk*, deren Innmarkflächen jedoch von den größeren Hofstellen meist als Pachtland übernommen werden. Andererseits scheint die vornehmlich auf Milchproduktion ausgerichtete Agrarpolitik an die Grenze der Finanzierbarkeit zu stoßen, so daß sich automatisch die Frage nach agrarpolitischen und betriebswirtschaftlichen Alternativen stellt. Etwa seit Mitte der siebziger Jahre werden seitens der verantwortlichen Behörden und Institutionen raumwirksame Strategien gesucht. Anfang der achtziger Jahre betrug die Überproduktion an Milch in Sør-Trøndelag zwischen 3 und 4 % (*Fylkesrådmannen i Sør-Trøndelag/Sør-Trøndelag Fylkeskommune* 1984, S. 47); dieser Wert dürfte mittlerweile beträchtlich gestiegen sein. Mit einer Quotenregelung

und anderen Instrumentarien versucht man heute der kostspieligen Überproduktion Herr zu werden.

Eine der Überlebensmöglichkeiten ländlich-agrarer Siedlungen im Marginalraum liegt, neben der bisherigen Begünstigung der Haupterwerbsbetriebe, sicher auch in der Kombination mehrerer Wirtschaft- und Erwerbszweige. Das agrarpolitische Interesse sollte sich daher – ähnlich wie im EG-Raum – auch stärker auf die landwirtschaftlichen Zu- und Nebenerwerbsstellen richten. Hier bieten sich gerade für Fordal und Budal relativ gute Möglichkeiten. Zunächst einmal sind es die Nähe und der Einzugsbereich mehrerer *tettsteder* bzw. städtischer Siedlungen, deren Arbeitsplatzangebot die Entwicklung zu einem Pendler-Bauerntum begünstigt. So sind die meisten in Fordal und Budal befragten Nebenerwerbslandwirte jüngeren Alters heute hauptberuflich als Lastwagenfahrer, Fabrikarbeiter u. ä. m. tätig. Jedoch ließen die Befragungen deutlich erkennen, daß jene jüngeren Familienmitglieder, die zusätzlich einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachgehen, wenigstens zu einem Teil durchaus Interesse haben, den elterlichen Betrieb zu übernehmen. Folglich wurden generell auch die Zukunftsaussichten einer primärwirtschaftlichen Betätigung von der jüngeren Generation positiver beurteilt als von der älteren. Nach Angaben im *Generalplan 1982-93 Midtre Gauldal kommune* stieg in der Gemeinde insgesamt der Anteil der männlichen Landwirte unter 40 Jahren von 17% in 1969 auf 22,7% in 1979. Das landwirtschaftliche Rekrutierungsmuster zeigt sich somit in Midtre Gauldal wesentlich günstiger als in vielen anderen norwegischen Marginalräumen. Laut Auskunft der Gemeindeverwaltung lag 1986 das Durchschnittsalter der Hofbewirtschaftler in Midtre Gauldal bei 49 Jahren, während es einige Jahre vorher noch über 52 Jahre betrug. Das niedrigste Durchschnittsalter mit 44 Jahren war mit den größeren Betriebseinheiten von 100–200 da kultivierter LF verknüpft.

Welche weiteren Entwicklungs- bzw. Umstrukturierungsprozesse erscheinen nun wünschenswert oder erforderlich, um das bestehende Siedlungsbild wenigstens in seinen wesentlichen Zügen am Leben zu erhalten, und zwar unter dem Gesichtspunkt einer finanziell weniger ausufernden Agrarpolitik? Die Viehwirtschaft als die tragende Säule der Tal- und Fjellbruk mußte sich weg von der arbeits- und kostenintensiven Kuhmilchproduktion der Haupterwerbsbetriebe in Richtung anderer Veredelungszweige, z. B. einer verstärkten Fleischproduktion, bewegen. Diesbezüglich gibt es eine Reihe von Kombinationsformen, die ansatzweise für einige

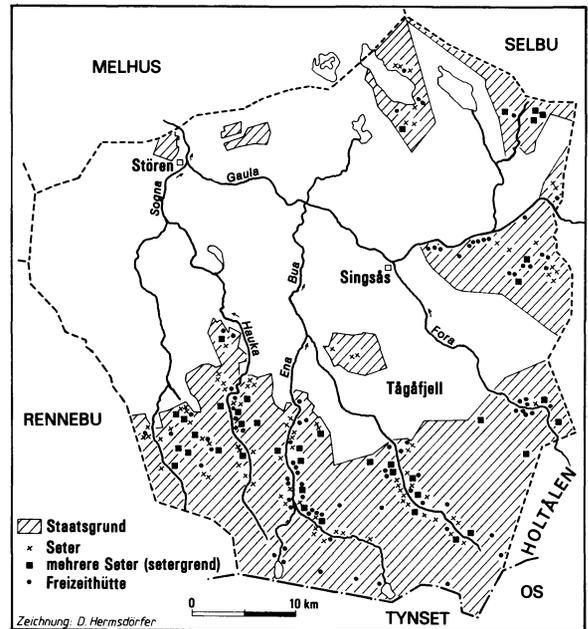


Abb. 3: Seter und Freizeithütten auf Staatsgrund in Midtre Gauldal um 1980

Quelle: verändert nach: Arealplan for statens eiendommer/Midtre Gauldal, in: Generalplan 1982-93 Midtre Gauldal kommune

Shielings and holiday cottages on public land in Midtre Gauldal around 1980

bruk in den tabellarischen Übersichten (Tab. 1 und 2) zum Ausdruck kommen. Daß die für viele Teile Nordeuropas so traditionelle Verflechtung zwischen Land- und Forstwirtschaft gerade für Midtre Gauldal heute als nicht optimal bezeichnet werden kann, wurde bereits an früherer Stelle angedeutet. Jedenfalls könnten von mehreren *bruk* mit großen Waldanteilen höhere Werte als 10–20% des Jahreseinkommens aus der Holzproduktion erreicht werden. Das setzt allerdings verstärkte Bemühungen einer nachhaltigen Forstwirtschaft voraus. Im Generalplan der Midtre Gauldal Kommune (1982-93) wird demzufolge auch eine Aufforstungsquote von mehr als 1200 da pro Jahr befürwortet.

Die oft zitierte Möglichkeit einer innerbetrieblichen Kombination von Landwirtschaft und Tourismus scheint im Untersuchungsgebiet trotz aller landschaftlichen Reize nicht sehr vielversprechend zu sein. Nur wenige der befragten *bruk* (mit Ausnahme von Nr. 261/1 in Fordal) erzielen bislang kleine Anteile ihrer Einkommen, nämlich weit unter 10%, aus dem Verpachten von Hüttenareal, von Jagd- und Fischereirechten oder aus dem Vermieten von

Freizeithütten. Anfang der achtziger Jahre existierten in der Gemeinde Midtre Gauldal zwischen 1100 und 1200 Freizeithütten (*hytter*) und zusätzlich etwa 400 für diesen Zweck umgebaute Seterhäuser (*Plan-kontoret Midtre Gauldal, Oppdal og Rennebu o. J., Teil B*). Zwei größere Hüttenkonzentrationen sind auch für den oberen Fordal- und Budalbereich kennzeichnend. Ein Teil dieser Privathütten liegt auf Staatsgrund (*statsalmenning*), für den schon seit 1964 konkrete Vorschriften für den Freizeithausbau (Ausweisung bestimmter Hüttenareale) rechtskräftig sind. Für alle anderen Bereiche, d. h. vor allem den Privatgrund, bestehen generelle Hüttenbaugesetze seit 1977. In Fordal und Budal hat sich bislang glücklicherweise nicht jene Situation wie in manchen anderen Teilen Norwegens ergeben, wo eine massive Hüttenbebauung beträchtliche Arealkonflikte mit der Landwirtschaft, anderen Flächennutzungen oder Umweltinteressen zur Folge hatte. Andererseits ist auch die Gemeindeverwaltung von Midtre Gauldal durchaus an einer Vergrößerung des Hüttenangebotes interessiert, und zwar primär in Verbindung und in Nähe bestimmter Agrarbetriebe, weil dadurch eben zusätzliche Einnahmequellen und Teilarbeitsplätze geschaffen werden können. Die gute Verkehrserschließung, die Nähe zum Landesteilzentrum Trondheim sowie vor allem die landschaftlichen Gegebenheiten (große Hochfjellvidden, günstige Fischerei- und Jagdvoraussetzungen u. ä. m.) sprechen zweifellos für derartige Ausbaubestrebungen.

Was die eingangs angeschnittenen Wasserkraftausbauten betrifft, so sind diese vorerst aufgegeben worden. Es handelt sich hierbei um Pläne, die schon in den sechziger Jahren ausgearbeitet wurden und die die Regulierung der mittleren Gaula und der westlich gelegenen Nebenflüsse, also auch des Forabereiches, zum Gegenstand haben. Eine Realisierung dieses sehr umstrittenen Vorhabens mit seinen Staubecken, Tunnels und ähnlichen Projekten würde zweifellos gravierende Folgen haben, nicht nur ökologisch, sondern auch agrarwirtschaftlich. So sieht der 1982 von der *Sør-Trøndelags Kraftselskap* und dem *Trondheim Elektrisitetsverk* vorgelegte Plan für die obere Fora ein Speicherbecken von 180 Mio. m³ Wasservolumen und ein angeschlossenes Kraftwerk vor. Ohne hier auf die damit verbundene Umweltproblematik einzugehen, sollte in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden, daß gerade in einer ländlich-agrarisch strukturierten Gemeinde wie Midtre Gauldal die Erhaltung und der Ausbau der Primärsektoren auch Ringwirkungen auf die sekundären und tertiären Erwerbszweige, also

praktisch einen „Multiplikatoreffekt“, ausüben. Mit anderen Worten heißt das, wenigstens für den Marginalraum, daß ein neu geschaffener Arbeitsplatz im primären Bereich, hier der Land- und Forstwirtschaft, bis zu zwei Arbeitsplätze in der Weiterveredelung bzw. im Dienstleistungssektor zur Folge haben kann.

Literatur

- BAKKEN, A.: Budalen, en naturgeografisk studie. Kongsberg/Oslo 1986 (vervielfältigtes Manuskript).
- FISKA, H. M., FALCK MYCKLAND, H. (Red.): Norges bebyggelse, nordlige seksjon, herredsbindet for Sør-Trøndelag, Østre del I-II, Trondheim 1978.
- Fylkesrådmannen i Sør-Trøndelag/Sør-Trøndelag Fylkeskommune* (Hrsg.): Fylkesplan for Sør-Trøndelag 1984-87. Trondheim 1984.
- Geografisk Institutt/Universitetet i Trondheim* (Hrsg.): Singsås - studie av et lokalsamfunn (Rapporter fra mellomfagskurs i Singsås 1981). Trondheim 1982.
- GLÄSSER, E.: Progressive und regressive Entwicklungstendenzen norwegischer Agrarlandschaften. In: *Erdkunde* 1970, S. 308-326.
- : Südnorwegische Agrarlandschaften. Struktur und neuzzeitliche Entwicklungsprobleme ländlicher Siedlungs- und Wirtschaftsformen, gezeigt an Aktiv- und Passivräumen Rogalands und Agders. *Kölner Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeographie* 22, 1975.
- HANSEN, J. CH.: Official policies in marginal regions. Temporary relief or new deal? In: *Norsk Geografisk Tidsskrift* 41, 1987, S. 155-161.
- Holtålen Naturvern og Gaula Framtid* (Hrsg.): Gaulavassdraget. Røros 1984.
- HVIDSTEN, G.B.: Rekruttering til jordbruket i Norge. Oslo 1981 (Meddelelser fra Geografisk Institutt/Universitetet i Oslo).
- LINDEMANN, R.: Regional unterschiedliche Bevölkerungsentwicklungen und der Wandel landwirtschaftlicher Betriebsformen - am Beispiel Ostnorwegens. In: WEBER, P. (Hrsg.): Periphere Räume. Strukturen und Entwicklungen in europäischen Problemgebieten. *Münstersche Geogr. Arbeiten* 4, 1979, S. 87-99.
- : Sozioökonomischer Strukturwandel und Regionalpolitik in Norwegen in der Nachkriegszeit. Das Fallbeispiel Røros. In: BUTZIN, B. (Hrsg.): Entwicklungs- und Planungsprobleme in Nordeuropa. *Münstersche Geogr. Arbeiten* 12, 1981, S. 113-133.
- MÜNZER, L.: Rezente Wandlungen von Agrarstruktur und ländlicher Siedlung in peripheren Gebirgsräumen des Fylke Hedmark, Ostnorwegen. In: *Norsk Geografisk Tidsskrift* 37, 1983, S. 81-110.

- : Agrarstrukturwandel und Wüstungstendenzen im ost-norwegischen Waldland. In: Zeitschrift für Agrargeographie 5, 1987, H. 2, S. 140-165.
- Norges geografisk oppmåling (Hrsg.):* Nasjonalatlas for Norge, Hovedtema 8: Jord- og skogbruk. Oslo 1983.
- Norsk Samfunnsgeografisk Forening (Hrsg.):* Hvorfor bør vi drive jordbruk i Norge? Oslo 1980.
- Plankontoret Midtre Gauldal, Oppdal og Rennebu:* Generalplan 1982-93 Midtre Gauldal kommune. (Teile A, B und C). Berkåk o. J.
- : Generalplan Midtre Gauldal kommune: Notat Fritidsbebyggelse. Berkåk 1982.
- : Kommuneplan 1988-99 Midtre Gauldal Kommune. Berkåk 1987.
- SANDNES, J.: Ødetid og gjenreisning. Trøndsk busetningshistorie ca. 1200-1660. Oslo - Bergen - Tromsø 1971.
- Singsås bygdeboknemnd (Hrsg.):* Singsås boka, Bd. I, del 1: 1966, Bd. I, del 2: 1962, Bd. II: 1958, Bd. III: 1958. (Trondheim).
- SJØTVEIT, O.: Hytteutleie - en del av gardsdrifta. Oslo 1979 (Norges Landbruksøkonomiske Institutt).
- SØMARK, J.: Gard og grenseliv i Budalen. Trondheim 1971.
- Sør-Trøndelags Kraftselskap/Trondheim Elektrisitetsverk (Hrsg.):* Gaula i Sør-Trøndelag (Kartlegging av mulige kraftutbyggingsprosjekter). Trondheim 1982.
- Statistisk Sentralbyrå:* Folke- og bolig telling 1980, 1648 Midtre Gauldal (Kommunehefte). Oslo - Kongsvinger 1981.
- Statistisk Sentralbyrå/Norges Offisielle Statistikk (NOS):* Skogavvirkning til salg og industriell produksjon 1985-86 (B 712). Oslo - Kongsvinger 1987.
- UTSTUMMO, O.: Rådgivningstjenesten i landbruket - Tynsetmodellen. Oslo 1982 (Norges Landbruksøkonomiske Institutt).

RELIGIÖSE STIFTUNGEN UND STADTENTWICKLUNG DAS BEISPIEL TAFT/ZENTRALIRAN

Mit 2 Abbildungen (Beilage I-II) und 3 Tabellen (z. T. als Beilage III)

ECKART EHLERS und MUSTAFA MOMENI

Summary: Religious endowments and urban development - the example of Taft/Central Iran

The paper discusses the economic and social importance of religious endowments for urban development in the Islamic Middle East. Taking the comparatively small urban community of Taft in Central Iran, its historical reconstruction shows that originally it served as an endowment itself for religious institutions in Yazd. It was mainly due to the fact that the renowned Sufi mystic SHĀH NĪ'MAT-ALLĀH-WALI KIRMANI (1329-1431) established Taft as a religious centre, making the small town a recipient of religious endowments itself. Well furnished with religious endowments in the Safavid era, Taft experienced remarkable support and expansion through large endowments in the Qajar period (cf. table 3). As a result, the present-day city and its immediate hinterland (fig. 1 and fig. 2) show a great number of religious endowments in the form of irrigated gardens, qanats and bazaars. Their returns (table 3 as one example) contribute greatly to social, religious and economic institutions in the town of Taft, thus contributing to its socio-economic supremacy over its rural hinterland.

1. Einleitung

Die in den letzten Jahren verstärkte Rückbesinnung der entwicklungsländerorientierten Geographie auf kulturraumspezifische Formen und Entwicklungen hat neue Perspektiven auch für die geographische Orientforschung eröffnet. Dies gilt in besonderer Weise für die Geographie der orientalisches-islamischen Stadt. Jahrelang standen Fragen der Stadtgestalt oder der Stadt-Umland-Beziehungen im Mittelpunkt des Interesses. Nachdem jedoch diese Fragestellungen international wie auch interdisziplinär ganz offensichtlich erstarrten und zudem ABU LUGHOD (1987) den Nachweis erbrachte, daß bei ihrer Diskussion von zumindest teilweise fragwürdigen Grundhypothesen ausgegangen wurde, scheinen neue Problemstellungen geboten. Die in den Ländern der Dritten Welt zu beobachtenden Tendenzen zu einer Rückbesinnung auf ihr geistig-historisches Erbe und ihre kulturelle Identität fördern und verlangen ein